



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Auf dieser Seite finden Sie eine ausführliche, in vier Phasen aufgeteilte Chronik der geschichtlichen Ereignisse rund um das Thema Judentum im Bergischen Land. Angefangen von den ersten nachgewiesenen Zuwanderungen von Juden aus Köln in das Herzogtum Berg 1424 bis hin zur Eröffnung der Ausstellung „Tora und Textilien“ in der Begegnungsstätte Alte Synagoge im April 2011.

- *Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897*
- *Zwischen Ablehnung und Akzeptanz: 1898 bis 1933*
- *Jüdisches Leben im Nationalsozialismus: 1934 bis 1945*
- *Neuanfang im fremden Land: 1953 bis 2019*

Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897	
1424	Zuwanderung von Kölner Juden in das Herzogtum Berg.
1459	Ausweisung der Juden aus dem Herzogtum Berg.
1568	Erster Nachweis für die Anwesenheit eines Juden in Solingen.
1622	Dauerhafte Niederlassung von Juden in den Territorien Berg und Mark.
1682	Aus den Jahren 1682, 1684 und 1686 stammen die ältesten Schutzbriefe Schwelmer Juden.
1691	Der erste nachweisbare Jude im Wuppertal, Isaak Meyer, erhält vom Kurfürsten Johann Wilhelm einen Geleitbrief (1694 für 16 Jahre verlängert, um sich in Elberfeld aufhalten zu können). Als 1704 seine Mutter stirbt, bemüht Meyer sich zunächst um einen Grabplatz auf den christlichen Friedhöfen, der ihm aber verweigert wird. Der Elberfelder Magistrat verkauft ihm schließlich ein Stück Land auf der Hardt. 1742 zieht Meyer aus dem Wuppertal weg.
1694	Das Remscheider Kirchenbuch nennt mit Datum vom 16. Mai einen Wilhelm Jüden. Drei jüdische Familien leben im Bereich der Herrschaft Hardenberg. Eine jüdische Familie lebt in Langenberg.
1722	Am 18. Oktober legt eine Feuersbrunst fast die halbe Stadt Schwelm in Asche. Der Brand war im Haus Abraham Simons ausgebrochen.
1763	Am 17. April wird die Jüdin Sara Hirsch in der Kirche zu Lüttringhausen als Maria Christina Catharina Bergmann getauft.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897	
1777	Der Jude Levy Löwenthal zieht nach Lüttringhausen.
1779	Es wird eine neue Geleitkonzession erlassen: Es dürfen nicht mehr als 250 jüdische Haushalte in den Herzogtümern Jülich und Berg sein, arme und verdächtige Juden müssen sofort das Land verlassen, die vermögenden Juden haften für die Steuerzahlungen der unermögenden, bei Geburt und Tod eines männlichen Juden muss je ein Goldgulden entrichtet werden, Verhöhnung und Beleidigung der Juden sollen streng bestraft werden. Diese Geleitkonzession kostet die Juden 10.000 Gulden und zusätzlich eine Jahresgebühr von 4.000 Gulden.
1787	Die Solinger Juden kaufen ein Fachwerkhaus am Südwall, das ab 1788 als Synagoge mit Mikwe und Schule dient.
1791	Mit Beschluss der französischen Nationalversammlung erhalten die Juden in den von den Franzosen eingenommenen rechtsrheinischen Gebieten die Bürgerrechte. Es werden rasch mehrere Synagogengemeinden gegründet. Aus diesem Jahr stammt der älteste noch erhaltende Grabstein der Nevigeser jüdischen Gemeinde auf dem Friedhof am Kuhlendahl. Bis 1810 werden dort auch die Elberfelder Juden bestattet.
1794	Auf Druck der Bleicherzunft (Garnnahrung) wird ein Erlass von Kurfürst Karl Theodor herausgegeben, der Juden den Aufenthalt und die Niederlassung im Wuppertal verbietet.
1795	Die Franzosen besetzen die rechtrheinischen Territorien, aber die 1801 von den französischen Behörden erlassenen Judengesetze gelten nur für die linksrheinische Seite. Das Bergische Land steht weiterhin unter der Regierung von Kurfürst Maximilian Joseph.
1800	In Elberfeld gibt es keinen einzigen Juden bei insgesamt 18.000 Einwohnern.
1802	Fertigstellung der Langenberger Synagoge in der Kuhstraße 6, wohl die älteste im Bergischen Land.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897	
1804	Per Dekret eröffnet Kurfürst Maximilian Joseph jüdischen Kindern den Schulbesuch an allgemeinen Schulen, aber: „Die Juden in ihrer damaligen Verfassung sind schädliche Mitglieder des Staates, die liberalen Grundsätze einer uneingeschränkten Duldung können bei ihnen ohne Nachteil der bürgerlichen Gesellschaft nicht angewendet werden. Es wäre ungerecht, sie auszuweisen, aber es sollen Einrichtungen getroffen werden, durch die sie zu nützlichen Staatsbürgern erzogen werden und die ihnen zwar nicht vollen, so doch ausgedehnten Genuss der Bürgerrechte gewähren.“ Im Hardenbergischen leben 158 Juden.
1806	Errichtung des Großherzogtums Berg, zu dem nun auch die Grafschaft Mark gehört, unter französischer Regierung. Einführung des „Code Civil“, des unter Napoleon verfassten Zivilgesetzbuches. Die Remscheider Gewerbesteuerliste nennt den „Judt Leib Marcus“ vom Büchel.
1808	Dekret des Großherzogs Joachim Murat von Berg, das die Gleichstellung der Bergischen Juden bestimmt. Wenig später folgt ein Erlass Napoleons, das so genannte „Décret infame“, das Teile des Gleichstellungsdekrets wieder rückgängig macht (Kreditgeschäfte, Handelsgewerbe). Der aus Württemberg stammende Kaufmann Seligmann zieht nach Velbert, nachdem er die in Langenberg wohnende Carolina Joseph geheiratet hat. Der Schwelmer Jude Lambertus Behr stellt Regenschirme her.
1809	Es gibt neun jüdische Familien in Elberfeld, die sich als private Gemeinschaft unter dem Vorstand von Joseph Meyer und Bernhard Cahen zusammenschließen. Der Stadtdirektor Carl Brügelmann empfiehlt bald die offizielle Gründung einer Gemeinde. Diesem Rat wird aber nicht gefolgt, so dass die Entwicklung der Gemeinde gebremst wird.
1810	Joseph Meyer erwirbt das Grundstück an der Elberfelder Weißenburgstraße für einen jüdischen Friedhof von Engelbert von der Heydt.
1812	Das preußische Judenedikt gilt lediglich für die altpreußischen Gebiete. Für die neu hinzugekommenen Landesteile wie das Bergische Land sind die alten Regelungen maßgeblich. Landfremde Juden (aus Gebieten außerhalb der preußischen Grenzen zugewandert) können sich nur nach dem Nachweis eines beträchtlichen Vermögens innerhalb der preußischen Grenzen niederlassen. Nachmann Isaac kommt nach Velbert, dessen Nachkommen bis 1939 in dem Ort als Metzger und Viehhändler arbeiten.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897	
1813	Die Elberfelder Kaufleute Joseph Meyer, Jacob Daniel Leudesdorff, Salomon Leiser und Meyer Ullmann schließen im Auftrag der jüdischen Gemeinde einen Pachtvertrag mit dem Gastwirt Johann Peter Wülfing über ein angelegenes Hinterhaus einer Gaststätte in der Elberfelder Innenstadt. Da der Betrieb jedoch zu große Störungen bei Gottesdiensten und Versammlungen verursacht, mieten sie noch im selben Jahr ein größeres Zimmer mit Nebenraum als Versammlungs- und Betraum im Hinterhaus eines Gebäudes an der Herzogstraße (gegenüber der Erholungstraße).
1815	Das Bergische Land wird preußisch.
1816	15 jüdische Familien (104 Personen) wohnen im Wuppertal, 14 davon leben vom Handel, fünf verfügen über Grundbesitz. Trotz offizieller Gleichstellung beklagt der Oberbürgermeister die jüdische Ansiedlung: „Diese haben sich seit einigen Jahren sehr vermehrt – was für eine Fabrikstadt gewiß nicht von Nutzen ist, und es gewiß einer näheren Erörterung verdiente, in wiefern die Juden hier eine größere Ausdehnung und die Befugniß, eine förmliche Synagoge zu gründen, erhalten.“ In Solingen (mit Dorp, Gräfrath, Wald, Merscheid/ Ohligs und Höhscheid) leben 72 Juden.
1818	Die Velberter Juden beerdigen Gustav Leser auf einem Grundstück am Nordpark.
1819	Tod des ersten Vorstehers der Elberfelder Juden, Joseph Meyer. Sein Nachfolger wird Bernhard Cahen. Trotz seiner großen Bemühungen, die zum Teil zahlungsunwilligen Gemeindeglieder zusammenzuhalten, steht die Gemeinde bis 1820 kurz vor der Auflösung. Es gibt weder einen Rabbiner noch eine jüdische Schule. Cahen beantragt, von seinem Amt entbunden zu werden. Als keine Reaktion erfolgt, kündigt er den Betsaal an der Herzogstraße. Die Gemeinde (20 Familien mit 112 Personen) bleibt längere Zeit ohne öffentlichen Gottesdienst. In Solingen leben 62 Juden, in Remscheid einer. Im August wird die Synagoge an der Fronhofstraße in Schwelm eingeweiht.
1820	Der einzige jüdische Hausbesitzer in Barmen ist Salomon Meyer aus Wülfrath.
1821	Gründung der Firma Saul Wahl, später eines der bekanntesten jüdischen Geschäfte in Barmen („S. & R. Wahl“).



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897	
1824	Im Wuppertal und Umgebung leben insgesamt 397 Juden (Elberfeld 104, Barmen 24, Mettmann 50, Haan 7, Wülfrath 23, Velbert 16, Langenberg 52, Neviges 59, Schwelm 62).
1826	Im Zuge der Bemühungen um den Erhalt der Gemeinde im Wuppertal wird der qualifizierte Lehrer Moses (Moritz) Kalischer angestellt. Er wird zwar Vorsteher der Gemeinde, aber eine jüdische Schule kann wegen der Zahlungsunwilligkeit der Gemeindemitglieder trotzdem nicht eingerichtet werden. Erster Nachweis für die Anwesenheit eines Juden in Lennep. Früheste Nennung eines „Friedhofes der Israelitischen Gemeinde Lüttringhausen“, dem späteren Familienfriedhof der Löwenthals an der Pulverstraße.
1830	In Schwelm leben 13 jüdische Familien mit 70 Personen, was einem Bevölkerungsanteil von 1,9 Prozent entspricht.
1831	Wiederanmietung des Betsaals an der Elberfelder Herzogstraße durch Leonhard Cahen, aber erneuter Verfall der Gemeindeaktivitäten. Für Beschneidungen, Trauungen und andere kultische Handlungen muss ein fähiger Mann aus Düsseldorf engagiert werden, da im Wuppertal niemand dazu in der Lage ist.
1832	Die Elberfelder und Barmer Juden erwägen, sich der jüdischen Gemeinde in Krefeld anzuschließen. In Lennep leben drei Juden. Alexander und Aron Coppel sind Mitgründer des Solinger Schützenvereins. In Velbert leben 19 Juden.
1840	Im Regierungsbezirk Düsseldorf gibt es für 6.715 Juden nur sieben jüdische Schulen. Von 1.138 jüdischen Kindern besuchen nur 242 jüdische Schulen. Für die 382 jüdischen Einwohner im Wuppertal mit 64 schulpflichtigen Kindern gibt es keine einzige jüdische Schule. Die Velberter Juden erwerben das Friedhofsgrundstück an der Straße Am Nordpark.
1843	Als erstes deutsches Parlament stimmt der Rheinische Provinziallandtag, einer von insgesamt acht preußischen Landtagen, am 13. Juli für die Emanzipation der Juden. Die Wuppertaler Landtagsabgeordneten August Freiherr von der Heydt und Christian Schuchard hatten in Düsseldorf heftig über diese Frage gestritten, wobei von der Heydt die liberalere Position vertreten hatte. Ausschlaggebend für das relativ fortschrittliche Votum war eine Rede des Krefelder Abgeordneten Hermann von Beckerath. Die rheinischen Juden bedanken sich überschwänglich.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897	
1845	Erst jetzt wird die bereits 1801 für die linksrheinische Seite geltende Namensregelung auf für die Bergischen Juden eingeführt, wonach nicht mehr der Vorname des Vaters der Familienname der nächsten Generation ist, sondern ein fester Name angenommen werden muss. Die Solinger Synagogengemeinde beschließt ihre Statuten, die einen fünfköpfigen Vorstand vorsehen. Im oberen Kreis Solingen leben 128 Juden.
1846	19 jüdische Familien mit 92 Personen leben in Elberfeld, neun Familien mit 37 Personen in Barmen. Die Elberfelder und Barmer Juden engagieren Jesaias Mayer aus Telgte als jüdischen Lehrer. – In Lennep leben zehn Juden.
1847	Nach dem Gesetz vom 23. Juli, „die Verhältnisse der Juden in Preußen betreffend“, ist der offizielle Titel der jüdischen Bevölkerung „Synagogen-Gemeinde“. Die preußischen Juden erhalten volles bürgerliches Recht. Das jüdische Schulwesen wird durch kommunale Mittel bezuschusst.
1849	In Neviges leben 59 Juden.
1852	Die Synagogen-Gemeinde Elberfeld-Barmen konstituiert sich, zu der die kreisfreien Städte Elberfeld und Barmen sowie die Kreise Mettmann und Lennep gehören. Die bergischen Städte Remscheid, Lennep und Lüttringhausen bleiben bis zur Auflösung aller jüdischen Gemeinden 1939 Filialgemeinden von Elberfeld.
1853	Der erste Elberfelder Rabbiner, Dr. Samuel Auerbach, tritt sein Amt an. Konstituierung der Synagogen-Gemeinde Solingen.
1854	Die Juden in Schwelm werden der jüdischen Gemeinde in Hagen unterstellt.
1855	Gründung des „Israelitischen Frauenvereins“ im Wuppertal.
1857	Gründung des „Israelitischen Wohltätigkeitsvereins“ im Wuppertal. Fusion der Synagogen-Gemeinden Solingen und Opladen.
1860	Erste Beschlussfassung zum Bau einer Synagoge in Elberfeld. Die Gemeinde ist auf 259 Personen angewachsen.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897	
1861	In Lüttringhausen leben 33 Juden. Die Synagogen-Gemeinde Solingen erwirbt ein Grundstück an der Malteserstraße für den Bau einer Synagoge. In Neviges leben 41 Juden.
1864	Der einzige Rabbiner in der Geschichte der Solinger Juden, Dr. Hermann Grünfeld aus Nikolsburg, tritt sein Amt an. Nach einem halben Jahr verlässt er die Gemeinde.
1865	Am 15. September wird die Elberfelder Synagoge an der Genügsamkeitstraße eingeweiht.
1867	In Remscheid leben drei, in Lennep 18 und in Lüttringhausen 24 Juden.
1869	Am 11. Februar wird Else Schüler in Elberfeld geboren. Das Gesetz des Norddeutschen Bundes erklärt die rechtliche und politische Gleichstellung der Juden. Dieses Gesetz wird nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 übernommen und gilt für das gesamte Reichsgebiet.
1872	Auf Empfehlung des Elberfelder Rabbiners Dr. Zacharias Auerbach wird der jüdische Religionsunterricht im Lehrplan der städtischen Höheren Schulen eingeführt. Einweihung der Synagoge der Solinger Gemeinde an der Malteserstraße am 8. März.
1875	Zwischen der Solinger Synagoge und dem Amtsgerichtsgebäude muss die Synagogen-Gemeinde eine Mauer errichten.
1876	Einige orthodoxe Familien in Elberfeld mieten einen Betsaal in der Luisenstraße. Bildung der Solinger Filialgemeinde Richrath.
1880	Bildung der Solinger Filialgemeinde Opladen. In Neviges leben 44 Juden.
1884	In einem Brief teilen die Wülfrather Juden der Regierung in Düsseldorf mit, dass sie sich seit mehr als hundert Jahren die Kosten für den Friedhof an der Wülfrather Straße mit den Juden aus Mettmann teilen.
1885	In Lüttringhausen leben nur noch zwei Juden.
1886	Eine 2,20 Meter hohe Mauer wird um den Friedhof der Solinger Synagogen-Gemeinde am Estherweg errichtet.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zuwanderung, Niederlassung und Gemeindegründung: 1424 bis 1897	
1887	Ein Männerverein (Chewra Gemilus Chassodim) und ein Frauenverein mit je 40 Mitgliedern werden in Solingen gegründet, um Not zu lindern und Wohltätigkeit zu üben.
1893	Seit 1893 erstreckte sich der vorher auf das Gebiet der Stadt Schwelm beschränkte Synagogensprengel über den gesamten gleichnamigen Kreis. Zur Gemeinde gehörten 15 Beitragspflichtige in Schwelm, vier in Langerfeld, drei in Gevelsberg und je ein Mitglied in Voerde und Sprockhövel.
1894	Das Gesuch der Barmer Juden um die Gründung einer selbständigen Gemeinde wird behördlich genehmigt. In Remscheid leben 48 steuerpflichtige Juden. Einrichtung eines Religionsunterrichts in der Vereinsschule in der Alleestraße in Remscheid. Einweihung des jüdischen Friedhofs an der Barmer Hugostraße, heute ein ruhender Friedhof.
1895	Die Barmer Gemeinde engagiert mit Dr. Carl Koch ihren ersten Rabbiner, der 1899 durch Dr. Viktor Grabowski abgelöst wird.
1896	Erwerb des Grundstücks für den jüdischen Friedhof am Weinberg. Er wird bis heute von der jüdischen Gemeinde belegt. In Lennep leben 36 Juden, in Velbert 86.
1897	Im Januar Einweihung der Barmer Synagoge in der Scheurenstraße.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zwischen Ablehnung und Akzeptanz: 1898 bis 1933	
1898	Hermann Zivi wird als Kantor nach Elberfeld berufen und versieht dieses Amt dort mehr als 30 Jahre. Gründung des Synagogenchorvereins.
1899	Der Schächter und Gemeindediener Josef Rindskopf ist Ehren-Präsident der Solinger Mundarttheater-„Gesellschaft Wohlgemuth“.
1902	Die erste ostjüdische Familie, Jakob und Rose Andermann aus Bucacz, zieht nach Remscheid. Anlage einer elektrischen Beleuchtung des Vorplatzes der Solinger Synagoge. Nach dem Stadtbrand in Radevormwald spenden die Mülheimer Juden für die notleidende Bevölkerung.
1904	Um diese Zeit existiert in Elberfeld ein zionistischer Herzverein, der jedoch kaum oder nur mit Herablassung der meisten jüdischen Gemeindeglieder zur Kenntnis genommen wird. Die Langenberger Synagoge wird nur noch an den hohen Feiertagen genutzt. An den anderen Tagen gehen die wenigen Langenberger Juden in die Synagoge in Hattingen.
1905	Der Hals-Nasen-Ohrenarzt Dr. Eugen Rappoport wird Theaterarzt am Stadttheater in Barmen.
1906	Die Repräsentantenversammlung der Synagogen-Gemeinde Solingen stiftet aus Anlass der Goldhochzeit von Gustav Coppel ein neues Harmonium für die Synagoge. Als Organistin wird auf Empfehlung des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Solingen Helene Sternsdorff angestellt. Das Ehepaar Coppel stiftet der Stadt Solingen 40.000 Mark für gemeinnützige Zwecke.
1907	Der erste bedeutende Rabbiner von Elberfeld, Dr. Zacharias Auerbach, geht nach 41 Dienstjahren in den Ruhestand. Am 6. September tritt sein Nachfolger Rabbiner Dr. Joseph Norden sein Amt an.
1908	Gründung eines jüdischen Frauenbundes in Remscheid.
1910	Anlässlich der 300-Jahrfeier der Stadt Elberfeld veröffentlicht Rabbiner Dr. Joseph Norden einen kurzen Bericht über die Entstehung der Jüdischen Gemeinde. Aus Anlass des 80. Geburtstags des geheimen Kommerzienrates Gustav Coppel führt die Synagogen-Gemeinde Solingen ein eigenes Gesangbuch ein, das auch eine Vertonung von Versen des 30. Psalms durch Helene Sternsdorff enthält. Zwischen 1910 und 1920 soll sich in Velbert im Hause Hüttenmeister an der Offerstraße 27 ein Betraum befunden haben.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zwischen Ablehnung und Akzeptanz: 1898 bis 1933	
1912	Einweihung des Coppelstifts, der Keimzelle des Solinger Jugend- und Gesundheitsamtes. Den Löwenanteil zur Errichtung haben die Spenden der Familie Coppel seit 1906 bestritten (mehr als 100.000 Mark).
1913	In Köln konvertiert Elias Peres, der in Radevormwald am Taufunterricht teilgenommen hat, zum evangelischen Glauben. Einweihung des Elberfelder jüdischen Altersheims an der Königstraße 73 (heute Friedrich-Ebert-Straße 73) auf Initiative des Stadtverordneten und Gemeindeglieds Max Simon.
1913/14	Bau der Kapelle auf dem Friedhof der Solinger Gemeinde.
1914	Tod des langjährigen Vorsitzenden des Vorstands der Synagogen-Gemeinde Solingen, des Geheimen Kommerzienrats Gustav Coppel, am 25. Dezember. Er war der erste Stadtverordnete jüdischen Glaubens in Solingen und ebenfalls der erste Beigeordnete jüdischen Glaubens. Im Wuppertal verlangen die Bürger ein erneutes Niederlassungsverbot für Juden. Ein erster Privatminjan entsteht im Kreis ostjüdischer Männer in Remscheid.
1915	Von 1900 bis 1915 steigt die Zahl der Ostjuden in Remscheid auf 40 bis 45 Personen.
1916	Dokumente belegen die Existenz eines „Jüdischen Jugendvereins Remscheid“. Außerdem gibt es den „Jüdischen Turn- und Sportverein Bar Kochba Remscheid“, einen Jüdischen Frauenverein und einen örtlichen Verband des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“.
1918	Im Ersten Weltkrieg sind aus Barmen neun, als Elberfeld 34, aus Remscheid fünf und aus Solingen sieben jüdische Soldaten gefallen.
1920	In Remscheid wird der „Israelitische Wohlfahrtsverein“ gegründet (bis 1923), der auch eine „Chewra Kaddischa“ (Beerdigungsbruderschaft) umfasst. Der Verein plant außerdem den Bau einer Remscheider Synagoge: „Mindestens 2/3 des Vereinsvermögens wird nach Jahresabschluss zur späteren Gründung einer hiesigen Synagogengemeinde zurückgelegt“ (§ 11 der Satzung).
1921	Als einzige ostjüdische Familie Remscheids werden die Andermanns eingebürgert.
1924	Anlage einer modernen Zentralheizung anstelle der alten Gasöfen in der Solinger Synagoge.
1924/25	Der spätere Filmregisseur Max Ophüls arbeitet als Regisseur, Schauspieler und Bühnenbildner am „Vereinigten Stadttheater Barmen-Elberfeld“.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Zwischen Ablehnung und Akzeptanz: 1898 bis 1933	
1925	In Remscheid leben 229 Juden, in Lennep 32 und in Lüttringhausen drei. 128 Ostjuden leben in Remscheid, 56 Prozent der gesamten jüdischen Bevölkerung Remscheids. In Velbert wird ein „Jüdischer Männer-Verein“ gegründet, dessen Zweck unter anderem die Förderung des Baus einer Synagoge ist. Sie soll an der Mühlenstraße, heute Kölnerstraße, erbaut werden.
1927	Die Synagoge in Langenberg wird verkauft.
1928	Einstellung von Rabbiner Dr. Alfred Philipp als Jugendrabbiner in Elberfeld. In dieser Zeit wird Moses Findling Rabbiner der orthodoxen und Vorbeter der ostjüdischen Gemeinde in Elberfeld. Der Betraum der Ostjuden von Elberfeld ist zunächst an der Hochstraße, später an der Luisenstraße, wo sich auch der Betsaal der Orthodoxen befindet. In Remscheid Anmietung eines Betsaals mit einzigartigen Ausmalungen von Heinrich Mandelbaum in der Bismarckstraße hinter dem damaligen Volkshaus.
1929	Die baufällige Synagoge in Neviges, Hölzerstraße, wird abgerissen. Die wenigen noch in Neviges lebenden Juden besuchen die Elberfelder Synagoge.
1930	Dr. Lothar Lubasch wird der dritte Rabbiner in Barmen.
1933	In Wuppertal leben 2.471 Juden, in Remscheid 273, in Solingen 217, in Heiligenhaus 24, in Wülfrath vier. Oswald Laufer, Jude und sozialdemokratischer Angehöriger des „Reichsbanners“, wird vor seinem Elternhaus in der Elberfelder Wilhelmstraße von einem SA-Mann erschossen. In Remscheid wird eine Ortsgruppe der „Zionistischen Vereinigung für Deutschland“ und eine des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten“ gegründet. Nach dem Tod des seit 49 amtierenden Lehrers und Vorbeters der Solinger Synagogen-Gemeinde, Max Joseph, nimmt der Solinger Sängerbund an dessen Begräbnis teil.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Jüdisches Leben im Nationalsozialismus: 1934 bis 1945	
1933/34	Die NS-Glaubensgemeinschaft „Deutsche Christen“, die die Mehrheit im Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Solingen errungen hat, erzwingt den Rücktritt von Helene Sternsdorff vom Organistendienst in der Synagoge. Erst nach Einschaltung der Fachschaft Evangelischer Kirchenmusiker in der Reichsmusikkammer wird ihr der parallele Organistendienst in der Kirche und in der Synagoge gestattet.
1935	Der Elberfelder Rabbiner Dr. Joseph Norden geht in den Ruhestand und zieht in seine Geburtsstadt Hamburg. Die NSDAP-Kreisleitung Wuppertal gibt ein Heft heraus, das ein Verzeichnis jüdischer Geschäfte, Kaufleute, Ärzte und Rechtsanwälte in Wuppertal, Remscheid, Solingen und Niederberg enthält. Im Stadtpark von Wülfrath wird ein Kriegerdenkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten eingeweiht. Gegen den Protest aus der Wülfrather Bevölkerung setzt Bürgermeister August Havemann durch, dass auch der Name des jüdischen Soldaten Karl Beyth darauf erscheint.
1937	Letztmalige Wahl des Vorstands der Synagogen-Gemeinde Solingen. Vorsitzender wird Siegfried Feist. Der Elberfelder Lehrer und Oberkantor Gustav Sussmann nimmt sich das Leben.
1938	Die Elberfelder Dichterin Else Lasker-Schüler, die 1933 aus Berlin in die Schweiz geflüchtet ist, wird ausgebürgert. Zwangsschließung der privaten jüdischen Schule in der Nützenberger Straße. Mit behördlicher Genehmigung kann sie als Schule der Jüdischen Kultusgemeinde in der Stephanstraße 9 wiedereröffnet werden. Ende 1939 wird sie endgültig geschlossen. Die Kinder müssen seitdem täglich zum Schulbesuch in die jüdische Schule nach Hagen fahren. Im August findet in der Elberfelder Synagoge zum letzten Mal ein Konzert des Jüdischen Kulturbundes Rhein-Ruhr statt. Gegeben werden Werke von Felix Mendelssohn, Frédéric Chopin, Ferruccio Busoni und Eduard Lalo. Lily Heimann-Mamlock spielte die Violine, Ilse Sass Klavier. Am 28. Oktober werde etwa 200 Juden polnischer oder ohne Staatsangehörigkeit aus Wuppertal, Remscheid und Solingen nach Polen abgeschoben (reichsweit rund 17.000 Menschen). In der Nacht zum 10. November und den Tagen danach werden die Synagogen und Betstuben in Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid und anderen Städten der Region, wie noch schätzungsweise 1.000 weitere im gesamten Reichsgebiet, durch Brandstiftung und Demolierung zerstört, die jüdischen Friedhöfe geschändet, Schaufenster eingeschlagen, Menschen misshandelt und festgenommen. Der Solinger Jude Max Leven wird erschossen. Am 11. November werden 125 arbeitsfähige Juden aus dem Bergischen Land in das Justizgefängnis Bendahl in Wuppertal eingeliefert, zwei Tage später nach Dachau deportiert und nach zirka vierwöchiger Haft mit einer Ausweisungsanordnung wieder entlassen. Der letzte Rabbiner in Elberfeld, Dr. Alfred Philipp, emigriert nach Palästina.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Jüdisches Leben im Nationalsozialismus: 1934 bis 1945	
1939	<p>Gründung der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ und Auflösung der jüdischen Gemeinden als Körperschaften des Öffentlichen Rechts. Das Gesetz zur Änderung der Mietverhältnisse mit Juden vom April erlaubt arischen Vermietern, ihre jüdischen Mieter in so genannte Getto- oder Judenhäuser einzuweisen. In Wuppertal sind dies mindestens 16 Adressen. Im Haus von Sally und Beate Cohen, Villenstraße 18 in Remscheid, wird ebenfalls ein solches Gettohaus eingerichtet. In Wuppertal leben noch 1.093 Juden (0,3 Prozent der Gesamtbevölkerung). Die Stadt Solingen kauft das Synagogengrundstück, wobei der Kaufpreis von 7694,98 Reichsmark den Abrisskosten entspricht. Der letzte Lehrer und Vorbeter der Solinger Synagogen-Gemeinde, Jakob Okunski, zieht nach Wuppertal-Elberfeld. Die Heiligenhauser Jüdin Adele Jacobs wird in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düsseldorf-Grafenberg im Rahmen der so genannten „Aktion T 4“ (Tötung „lebensunwerten Lebens“ oder Euthanasie) ermordet.</p>
1940	<p>Im Wuppertaler Adressbuch für 1940/41 erscheinen jüdische Bürgerinnen und Bürger mit ihren Zwangsnamen „Sara“ bzw. „Israel“, die sie seit dem 17. August 1938 annehmen und führen mussten. Die Familie Tietz, Nachfolger des Kaufhausgründers Leonhard Tietz in Elberfeld (heute Kaufhof) erreicht in höchster Not Haifa.</p>
1941	<p>Seit dem 19. September müssen Jüdinnen und Juden ab dem 6. Lebensjahr überall im Deutschen Reich den „Judenstern“ tragen. Am 17. Oktober nehmen sich die Geschwister Laura, Hedwig und Siegfried Michelsohn vor ihrer bevorstehenden Deportation nach Lodz das Leben. Am 26. Oktober werden 200 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus den bergischen Städten vom Bahnhof Steinbeck aus über Düsseldorf in das Getto Litzmannstadt in Lodz deportiert. Am 10. November folgt die nächste Deportation mit 266 Menschen nach Minsk. Die beiden jüdischen Patienten der Stiftung Tannenhof, Siegfried Marienthal und Else Gutmann, werden abgeholt und ermordet.</p>
1942	<p>Am 27. Januar wird der Heiligenhauser Jude Artur Jacobs in der Gaskammer von Schloss Hartheim bei Linz ermordet. Am 21. April werden 61 Juden aus dem Bergischen Land nach Izbica bei Lublin deportiert. Am 20. Juli geht der vorläufig letzte Massentransport von 298 Menschen aus den bergischen Städten, darunter die Bewohner des jüdischen Altersheims in der „Straße der SA“ 73 (Friedrich-Ebert-Straße) nach Theresienstadt. Am 27. Juli müssen sich die Schwelmer Juden Immanuel Ehrlich und Betty Wassertrüdiger im Saal der Dortmunder Gastwirtschaft „Zur Börse“ einfinden. Zwei Tage später werden sie über den Güterbahnhof Dortmund-Süd mit ungefähr weiteren 1000 Juden aus dem Gestapobezirk Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Immanuel Ehrlich kommt dort am 22. November desselben Jahres um, Betty Wassertrüdiger stirbt am 3. August 1943. Herta Berthold-Plaat aus Düsseldorf findet Zuflucht bei Frau Bach im Haus Mundorf in Radevormwald.</p>



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Jüdisches Leben im Nationalsozialismus: 1934 bis 1945	
1943	Am 27. Mai muss sich die Schwelmerin Erna Marcus zu einem weiteren Transport nach Theresienstadt in der Dortmunder Gastwirtschaft einfinden. Sie überlebt und emigriert später in die USA. Am 24. November stirbt der aufgrund einer Denunziation ins KZ Dachau eingelieferte 27jährige Elberfelder evangelische Theologe Helmut Hesse. Er hat sich mit Nachdruck für die verfolgten Juden eingesetzt und das Schweigen der Kirche kritisiert.
1944	Am 17. September werden schätzungsweise hundert Juden und Jüdinnen, die, weil sie in „Mischehe“ leben, noch in Wuppertal und Solingen wohnen, nach Mitteldeutschland in Arbeitslager, nach Berlin in das „Jüdische Krankenhaus Iranische Straße“ und nach Theresienstadt deportiert. Die meisten der Deportierten überleben.
1945	Befreiung der Konzentrationslager durch die Alliierten. Im Herbst 1945 gründet der Elberfelder Gustav Brück, der bereits von 1926 bis zu seiner Deportation 1944 Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Elberfeld gewesen ist, die neue „Jüdische Kultusgemeinde Wuppertal“, die nun auch die Städte Heiligenhaus, Radevormwald, Remscheid, Solingen, Velbert und Wülfrath umfasst. Zu diesem Zeitpunkt zählt die Gemeinde ungefähr 150 Mitglieder.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Neuanfang im fremden Land: 1953 bis 2019	
1953	Die Gemeinde erhält den Status einer Körperschaft des Öffentlichen Rechts.
1955	Im Oktober weiht die Jüdische Kultusgemeinde ein Mahnmal auf ihrem Friedhof am Weinberg ein. In deutscher Sprache ist dort der Satz „Dem Gedenken der Opfer des Hasses, der Nachwelt zur Mahnung“ zu lesen, auf hebräisch ein Zitat aus dem Trauergebet „El mole rachamim“: „Möge sich Gotte der Seelen der Geheiligten erinnern, die während der Shoa ums Leben kamen. Gott schweige nicht zu meinem Blute.“
1956	Gustav Brück, langjähriger Vorsitzender der jüdischen Gemeinde vor und nach dem Krieg, stirbt im Alter von 79 Jahren.
1958	Im Deweerthschens Garten in Elberfeld wird ein Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer der NS-Herrschaft eingeweiht.
1959	Die „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Wuppertal“ wird im November gegründet.
1962	Im November werden an der Barmer Straße Zur Scheuren und an der Elberfelder Genügsamkeitstraße zwei Gedenktafeln zur Erinnerung an die Synagogen und ihre Zerstörung in der „Reichskristallnacht“ enthüllt.
1964	Das Gemeindezentrum an der Aue in Wuppertal-Elberfeld wird eröffnet.
1965	Hanna Wahl, geborene Knevels, Gründerin und Leiterin der jüdischen Notschule in der Nützenberger Straße 29, stirbt in Wuppertal. Es gibt 131 Mitglieder in der Jüdischen Kultusgemeinde.
1968	Am 16. Dezember beschließt der Rat der Stadt Wuppertal die Umbenennung der Elberfelder Baustraße in „Else Lasker-Schüler-Straße“ – mit einer Gegenstimme.
1972	Auf dem Friedhof an der Elberfelder Weißenburgstraße werden Grabsteine umgeworfen und Unrat abgeladen. Moses Findling, früherer orthodoxer Rabbiner in Elberfeld, stirbt in Israel.
1983	Dr. Hilde Rohlén-Wohlgemuth, die Tochter von Claire und Bernhard Heimann aus Elberfeld, publiziert in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins eine Studie über die Firma „Gebr. Kaufmann“, die ihrem Vater gehört hatte. Heute befindet sich an der Stelle des einst renommierten Kaufhauses das Bekleidungsgeschäft C&A.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Neuanfang im fremden Land: 1953 bis 2019	
1987	Der Oberbürgermeister der Stadt Solingen tritt an die Gesamtschule Solingen mit der Frage heran, ob sie die Patenschaft über den jüdischen Friedhof am Estherweg übernehmen könne. Im Februar 1988 nimmt die Arbeitsgemeinschaft ihre Arbeit auf.
1992	In der Nacht zum 4. Oktober werfen zwei Jugendliche zahlreiche Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof an der Hugostraße in Barmen um. Die Tat löst – vor dem Hintergrund einer erschreckend großen Welle rechtsradikaler Gewalt in Deutschland – Entsetzen in der Wuppertaler Bevölkerung aus. Die beiden Jugendlichen entschuldigen sich später bei der Gemeinde.
1993	In Remscheid werden ein Buch und ein Film über die Geschichte der Remscheider Juden veröffentlicht. Heinz Bleicher tritt als Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde zurück. Sein Nachfolger ist Leonid Goldberg.
1994	Am 15. April wird die Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal eingeweiht. Im Juni erhalten Heinz Bleicher, Hanna Jordan und vier weitere Bürger den Ehrenring der Stadt Wuppertal. Im November stellt der gebürtige Barmer und Von der Heydt-Preisträger Prof. Helmut Hirsch seine Autobiografie „Onkel Sams Hütte“ vor.
1995	Im Januar debütiert ein Musikensemble der Jüdischen Kultusgemeinde in der Begegnungsstätte Alte Synagoge. Im Februar wird am Solinger Gymnasium Schwertstraße die Arbeitsgemeinschaft Bunker/Synagoge gegründet mit dem Ziel, sich über die alte Synagoge zu informieren, an deren Standort sich heute der Bunker in unmittelbarer Nähe zur Schule befindet.
1996	Der gebürtige Elberfelder Komponist George Dreyfus schreibt sich ins Goldene Buch der Stadt Wuppertal ein. Er lebt in Australien, wohin er als Jude vor den Nationalsozialisten hatte fliehen müssen. Luise Jacobs veröffentlicht ein Buch über ihren Vater, den Heiligenhauser Juden Arthur Jacobs. Im November gründet sich der Freundeskreis Neue Synagoge e.V. mit dem Ziel, die Jüdische Gemeinde bei dem Bau einer Synagoge zu unterstützen.
1999	Im November stirbt der langjährige Vorsitzende und Ehrenvorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Heinz Bleicher im Alter von 86 Jahren. Ein jüdischer Wohlfahrtsverband mit einer Hauptstelle in Wuppertal-Barmen und einer Zweigstelle in Solingen wird gegründet.
2000	In Solingen wird im Haupteingangsbereich des Coppelstifts an der Wupperstraße eine Dokumentation über die Solinger jüdische Familie Coppel eröffnet.



CHRONIK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE

Neuanfang im fremden Land: 1953 bis 2019	
2002	Am 8. Dezember wird die neue Bergische Synagoge in unmittelbarer Nachbarschaft zur Gemarkter Kirche in Wuppertal-Barmen in Anwesenheit des israelischen Staatspräsidenten Moshe Katzav und des Bundespräsidenten Johannes Rau eingeweiht.
2003	Eine große Gruppe früherer Wuppertaler, die als Juden vor dem Nationalsozialisten flüchten mussten, besucht Wuppertal und hier besonders die neue Synagoge und die Begegnungsstätte Alte Synagoge. Sie kommen aus England, Schottland, Schweden, Dänemark, den Niederlanden, Israel, USA und Australien. Vor einem Beth Din, dem jüdischen Rabbinatsgericht, konvertieren im Mai 17 Menschen aus ganz Deutschland in der Bergischen Synagoge zum Judentum.
2005	Die geplante Aufführung der Oper „The Death of Klinghoffer“ von John Adams in Wuppertal führt zu einem Konflikt zwischen der Jüdischen Kultusgemeinde und der Theaterleitung, der aber am Ende versöhnlich und konstruktiv beigelegt werden kann.
2006	Während des Libanonkrieges organisiert der Freundeskreis Beer-Sheva einen Urlaubsaufenthalt für 120 Israelis in Wuppertal. Im Dezember tritt Rabbiner Aharon Ran Vernikovsky sein Amt an.
2008	An der Krummacherstraße am Eskesberg in Wuppertal-Vohwinkel wird der neue jüdische Friedhof eingeweiht.
2011	Am 11. April wird in der Begegnungsstätte eine umfängliche und moderne Dauerausstellung über die Geschichte der Juden im Wuppertal und im Bergischen Land von den ersten Spuren bis in die Gegenwart unter dem Titel „Tora und Textilien“ eröffnet.
2019	Am 5. Mai feiert der Trägerverein in einem Festakt das 25-jährige Bestehen der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal.